

Schattenseiten in Öl und Tusche

Die Künstlerin Martha Irene Leps stellt bis zum 28. März ihre Werke in der Richterakademie in Wustrau aus

Von JUDITH MELZER-VOIGT

Wustrau (RA) Der bekannte Maler Paul Klee ist zwar nicht ihr großes Vorbild, doch die Künstlerin Martha Irene Leps kann spätestens seit der Eröffnung ihrer Ausstellung am Donnerstagabend in der Richterakademie Wustrau nicht abstreiten, dass es Parallelen zwischen ihr und Klee gibt.

In seiner Laudatio schaffte es Dr. Rainer Hornung, der Leiter der Richterakademie in Wustrau, spielend leicht, die Gemeinsamkeiten zwischen Martha Irene Leps und Paul Klee zutage zu fördern. „Natürlich haben Sie Ihren eigenen Stil“, sagte Hornung zu der Künstlerin. „Aber sie beide haben eine große Vielschichtigkeit in ihren Werken – auch wenn Paul Klee noch ein kleines bisschen bekannter ist als Sie, Frau Leps.“ Auch der bekannte Maler habe wie die Frau aus Zerbst (Sachsen-Anhalt) Techniken kombiniert und unterschiedliche Farbräger verwendet. Klee produzierte – ebenso wie Leps – Grafiken. „Die nächste Gemeinsamkeit ist, dass die Struktur des Bilduntergrunds für beide eine große Rolle spielt“, erklärte Hornung den Gästen der Vernissage. Mar-

Dr. Rainer Hornung erklärte die vielen Parallelen zwischen Leps und Paul Klee

tha Irene Leps grundiert ihre Bilder unter anderem mit Erden und verschiedenen Pigmenten. Sowohl Paul Klee

als auch die 53-Jährige würden sich darüber hinaus einer Einordnung ihres Stils entziehen – weil sie verschiedene Techniken und Darstellungsformen anwenden.

Wie groß die Bandbreite der Künstlerin ist, davon konnten sich die Besucher der Ausstellungseröffnung am Donnerstagabend gleich überzeugen. Während in einem Seminarraum der Richterakademie Grafiken aus-

gestellt sind, können in einem anderen Zimmer mit dem gewissermaßen „Innenrot“, das laut Martha Irene Leps eine Bildfahne ist. Sie hat dafür als Grundpapier genutzt und anschließend Kreide und Tusche aufgetragen. Durch die Feuchtigkeit hat sich das Papier gewellt. „Und so sieht es aus, als würde es sich wirklich um eine flatternde Fahne handeln“, sagte Rainer Hornung. Und auch dreidimensionale Objekte können in Wustrau betrachtet werden.

Die Ausstellung steht unter dem Motto „Schilde & Schalen“ – doch so einfach, wie es auf den ersten Blick aussieht, ist dieses Thema gar nicht zu durchschauen. Denn die Wörter sind metaphorisch gemeint. Mit dem Schild sind laut Rainer Hornung die Abwehr und der Kampf gemeint. Die Schale steht dagegen für das Aufnehmen und Empfangen. „Das ist doch sinnbildlich für die menschliche Seele, aber auch für eine Beziehung“, interpretierte der Leiter der Richterakademie. Anhand zweier Stelen zeigte Hornung gleich das Zusammenspiel der beiden Extreme Ab-

wehr und Empfangen. Diese ließen sich nämlich einfach drehen – und so entstand aus einer Schale in wenigen Sekunden ein Schild und umgekehrt.

Im Vorgespräch, das Rainer Hornung mit allen Künstlern führt, die in der Richterakademie ihre Werke ausstellen, hat Martha Irene Leps ihm auch verraten, wie ihre Kunst entsteht. Sie sammelt Ideen in einem Buch. „Ein Werk wehrt sich auch mal gegen die Realisierung“, so Hornung. Monatlang „schleppt“ Leps es dann mit sich herum, bis es end-

Schon mit drei Jahren korrigierte Leps die künstlerischen Arbeiten ihres Vaters

lich verwirkt werden kann. „Anderer sind wie ein Fluss und innerhalb von wenigen Stunden fertig.“ Gerade diese Kunst sei oft etwas expressiver und sehr ausdrucksstark.

In einem Blick auf das Leben von Martha Irene Leps wurde klar, dass sie sich sehr früh für die bildende Kunst interessierte. „Ich male, seit ich Stifte halten kann“, habe sie ihm gesagt, erinnerte sich Hornung. „Das machen viele Kinder; aber wenige korrigieren mit drei Jahren bereits die Bilder des eigenen Vaters.“ Dieser war selbst Künstler.

Nach dem Abitur wollte Leps Kunst studieren, doch ihre Eltern stammten nicht aus der Arbeiter-Schicht der DDR und so wurde der Tochter – trotz guter Leistungen während der Aufnahmeprüfung – der Zugang zum Studiengang verwehrt. Sie studierte dennoch, wenn auch nicht den Traumberuf. Sie lernte an der Uni Kunstziehung auf Lehramt. In diesem Bereich arbeitete sie auch bis zur Wende, dann wagte sie den Schritt in die Selbstständigkeit. „Sie ist da angekommen, wo sie immer hin-

wollte“, sagte Hornung. Ein Widerspruch machte dem Direktor der Richterakademie am Donnerstag wirklich zu schaffen: Er habe die Künstlerin als sehr fröhliche Frau kennen gelernt. Doch einige ihrer Bilder seien eher düster und traurig. „Warum produzieren Sie eine so melancholische Kunst? Ver-raten Sie uns das Geheimnis.“ Das wollte die 53-Jährige nicht. „Ein Mensch ohne Geheimnisse ist nicht interessant“, meinte sie.

„Jeder von uns hat Licht- und Schattenseiten und ich habe das Glück, ein Mittel gefunden zu haben, mit dem ich mich ausdrücken kann.“ Rainer Hornung war zufrieden – schließlich hat



Das rote Kleid als Farbtupfer: Das Bild „Die Tänzerin“ von Martha Irene Leps gehört zu den düsteren Bildern der Künstlerin, die auf diese Art ihre Schattenseiten ausdrückt.

Foto: Judith Melzer-Voigt

Richterakademie zu sehen. Sie kann immer mittwochs von 13 bis 16 Uhr besichtigt werden.

Die Ausstellung „Schilde & Schalen“ ist bis zum 28. März in der

die Künstlerin seine Frage mit dieser Aussage ungewollt doch noch beantwortet.